

Am Ende des Christentums!

Autor(en): **Voigtländer, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **43 (1960)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Telegraph, Radio und Television, Schreibmaschine und elektrische Küche, reist im geräumigen Amerikanerwagen oder gar im Flugzeug, blüht mit alledem vor den Eingeborenen und schafft bei ihnen die Ueberzeugung, daß der Christenglaube alle diese herrlichen Kulturgüter geschaffen habe. Der moderne Missionar verwertet heute den ungeheuren Kredit aller derjenigen Errungenschaften, die seine Kirche früher verfolgt hat. Und er gewinnt mit dieser unrechtmäßigen Kreditverwertung mehr Anhänger als mit der Verkündigung seines eigentlich-christlichen Lehrgehaltes.

So hat denn auch der Vatikan die erstaunlichen Erfolge der russischen Sputniks und Luniks mit sauer-süßer Miene begrüßt, schließlich aber erklärt, daß diese gewaltige wissenschaftliche Leistung dem Grundgedanken der katholischen Lehre in keiner Weise widerspreche; denn hinter allen diesen Leistungen des Menschengestes sieht der Vatikan offenbar die Auswirkung des Heiligen Geistes aus der Trinität.

II. Mit Recht erinnert der «*Courrier rationaliste*» (Heft 11/1959) in diesem Zusammenhang an die überzeugenden Thesen des großen Sozialisten Jean Jaurès. Schade, daß wir die Präzision und die Schönheit der französischen Formulierungen nicht in unsere Uebersetzung herübernehmen können: «Selbst diejenigen Kirchenmitglieder, welche die Wechselfälle, die Unsicherheiten und die Haltlosigkeiten der armen Menschenvernunft am heftigsten anklagen, sind stärker, als sie es selbst zugeben, genötigt, nun hinter eben dieser Menschenvernunft herzulaufen und sich mit den Ideen, die sie zuerst abgewiesen und abgeschüttelt haben, von Jahrhundert zu Jahrhundert immer besser auszusöhnen.

Der Absolutheitsanspruch der christlichen und besonders der katholischen Kirche ist von Generation zu Generation immer stärker gezwungen worden, sich zu vertragen und zu verhandeln mit der sozialen und intellektuellen Realität, die ja weit über das Dogma hinausreicht.

Die katholische Kirche kann sich heute nur noch bewegen im Rahmen und Raum derjenigen Bewegungsfreiheit, die ihr der Sinn unseres Zeitgeistes zur Verfügung stellt. Und da hat die Kirche noch zwei Möglichkeiten: Entweder bleibt sie in ihrer Entwicklung stehen, wird unbeweglich und bleibt so eine ausgesprochen rückständige Macht. Oder aber sie versucht doch weiterzuschreiten, die alte Starrheit und bloße Routine von sich abzuschütteln — dann aber zeigt es sich, daß sie nur noch im Sinn und in der Richtung unseres Zeitgeistes weiter gehen kann.»

III. Aus der redaktionellen Stellungnahme des «*Courrier*» scheinen mir die folgenden Sätze besonders markant und wertvoll:

zufällig sein Brot mit dem Diamantenschleifen erwarb — seine Werke, vor allem natürlich die berühmte «*Ethik*», erinnern in ihrer aufs Aeüßerste getriebenen Klarheit und Brechkraft an jene reinsten Edelsteine, in denen sich das Licht in seine zahllosen Bestandteile bricht.

Im selben Verlag erscheinen auch *Immanuel Kants «Kleinere Schriften zur Geschichtsphilosophie und Ethik»*, welche Gelegenheitsarbeiten des Philosophen in sich vereinigen. Dazu gehören Auseinandersetzungen über Geschichtsphilosophie (gegen Herder), Rechtslehre und vor allem auch die Abhandlungen über den «*Ewigen Frieden*», die zu den schönsten Zeugnissen des Kantischen Geistes gehören. Kant war zwar, durch seine religiöse Kindheit und Jugend, zutiefst Pessimist hinsichtlich der menschlichen Natur, und er hat zum Wohlgefallen der Theologen mitunter von der «*Verderbtheit der menschlichen Natur*» gesprochen, etwa auch in dem Sinne, daß der «*Mensch aus zu krummem Holz gemacht sei, als daß je etwas Gerades aus ihm werden könne*». Trotzdem aber war er durch seinen echten Republikanismus ein Repräsentant der Freiheit und der Hoffnungen auf gesellschaftlichen Fortschritt:

«Das Christentum hat in der Tatsächlichkeit seiner Geschichte und seiner Kämpfe sich immer wieder dem Rationalismus angepaßt, anders hätte es überhaupt nicht mehr handeln können. Nicht der christliche Gedanke hat sich die Vernunft assimiliert, umgekehrt, die Vernunft triumphiert über den christlichen Gedanken. — Der Christenglaube kommt schließlich immer dazu, das anzuerkennen, was er nicht verhindern und was er nicht unterdrücken konnte. — Eines ist sicher: Nie hat das Kirchendogma die Wege zum Verständnis des realen Universums geöffnet, das Dogma hat diese Wege immer versperrt. Nie und nimmer haben die Päpste daran gearbeitet, die Geister und Völker zu befreien, immer und überall haben sie dieser Befreiung die schwersten Hindernisse in den Weg gelegt. — Die moderne Kultur ist nicht aus Spekulationen über Thomas von Aquino und andere Theologen entstanden, im Gegenteil: Sie ist geschaffen worden, weil die Menschheit diese theologischen Spekulationen abgebrochen und sich dafür der Wissenschaft und der Erforschung der realen Welt zugewendet hat.» O.

Am Ende des Christentums!

von Dr. Paul Voigtländer, Staffelstein

Groß ist die Macht der Wahrheit,
Und sie wird sich durchsetzen,
Immer wieder
Und gegen alle Finsterlinge.

Das Christentum heute!

Richtiger müßte es in der Ueberschrift «*Am Ende der Christentümer*» heißen, denn es gibt *kein einheitliches Christentum* und es wird keines gegeben haben, wenn man vom Christentum nur noch als einer religiös-historischen Vergangenheit sprechen wird. Doch wir wollen das Christentum als ein Ganzes betrachten, auch wenn es ein römisch-katholisches, ein griechisch-katholisches (katholisch über die ganze Welt) und mehrere protestantische Christentümer gibt, wozu ich auch die anglikanische Kirche rechne, die vielen Abspaltungen des Protestantismus (Sekten) nicht im einzelnen gerechnet.

Alle diese Christentümer befinden sich bereits ausschließlich in einer Abwehrstellung gegenüber der auf sie eindringenden Zeit, aber zusammenkommen können sie nicht mehr, weil die Gegensätze unter ihnen selbst unüberbrückbar sind. Die äü-

dies hat er in seinem Friedensaufsatz, gegen die behördliche Zensur, in eindrucklichen Worten festgestellt, indem er sich gegen das «*heillose Kriegführen*» wendet, «*worauf als den Hauptzweck alle Staaten ohne Ausnahme ihre inneren Anstalten gerichtet haben*». Man lernt hier den sonst sehr trockenen und schwer verständlichen Philosophen von der Seite des geistreichen Publizisten kennen und ist dankbar für diese Aufsätze, die die deutsche Philosophie auf der Höhe ihres Humanitätsgedankens zeigen.

Ein eher schwieriger Text ist *J. G. Fichtes «Erste und zweite Einleitung in die Wissenschaftslehre»* (ebenfalls Meiner, Hamburg), der große Anforderungen an das Verständnis und die Vorschulung des Lesers stellt. Fichte ging es in diesen kurzen Abhandlungen darum, eine Erklärung seines Systems abzugeben, insbesondere eine Abgrenzung gegen Kant vorzunehmen. Dabei stellt er seinen extremen «*Subjektivismus*» — der zutiefst seiner außerordentlich willensstarken Persönlichkeit entsprang — in ein helles Licht; sein Idealismus erweist sich hierbei als die konsequenteste Weiterführung Kants, die übrigens im Denken der Gegenwart (Existenzphilosophie) weiterwirkt.

Polybios

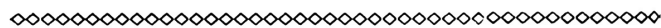
ren Formen der verschiedenen Christentümer, die Kirchen, haben aber nicht nur *keine Einheit im Glauben* (um ihre «Glaubensfreiheit» haben sie unerbittlich miteinander gestritten, auch mit den Waffen der «weltlichen Gewalt»), sondern auch die Mitglieder (Gläubige) der einzelnen Kirchen haben schon lange nicht mehr einheitlich den von ihren Kirchen verkündeten und vorgeschriebenen Glauben. Alle christlichen Kirchen umfassen nicht nur Vollgläubige, sondern auch Halb- und Viertelgläubige, ja in den Reihen der «Gläubigen» finden sich Materialisten, Pantheisten, Atheisten usw. in bereits großer Zahl, die nur im Interesse ihres Fortkommens im Geschäft und Beruf bei den vom Staat geförderten Kirchen verbleiben, außerdem wünschen sie bei der Beerdigung einen Grabredner. Es wirkt sich voll aus, daß bei seinem «Eintritt» in seiner Jugend niemand «gefragt» werden kann. Manche Mitglieder der Kirchen lehnen ganz offen diesen oder jenen Teil der «Lehre» ab, den sie für falsch oder überholt halten. Andere «Gläubige» machen still Vorbehalte zu den einzelnen Dogmen, wenn diese an sie herantreten. Am Schluß bleibt von dem ganzen «Glauben» bei den meisten nur noch «der liebe Gott» allein übrig, an den man sich nach dem Grundsatz wendet: «Nützt es nichts, so schadet es auch nichts», wenn es einem schlecht geht und man gern eine Wendung zu seinen Gunsten für sein Leben herbeiführen möchte. Das geschieht durch «heiße Gebete». Sehr viele «Gläubige» aller Kirchen haben längst den ganzen Gebetztauber über und sehen ein, daß das doch nichts hilft. Und wieviele «Gläubige» aller christlichen Bekenntnisse erinnern sich nur an Weihnachten nach Geschäftsschluß oder nach Erhalt der Weihnachtsgratifikation ihres Christentums, vorausgesetzt, daß das Geschäft gut ging oder die Weihnachtsgratifikation hoch genug war. Zusammengefaßt ist zu sagen, daß bei den meisten «Gläubigen» vom Christentum nicht mehr viel vorhanden ist, die vielen stillen ungläubig «Gläubigen» außer acht gelassen. O du arme Christenheit!

Was sollen auch noch Dinge wie: Jungfrauengeburt, Gottes eingeborener Sohn, heilige Dreieinigkeit, Mutter Gottes, stellvertretendes Strafleiden, Auferstehung des Fleisches, Ausgießung des heiligen Geistes, Himmelfahrt, Heilige, Selige u. a. mehr? Und was der da auf der Kanzel sagt, das kann man vielleicht beherzigen, aber man kann es auch beim Verlassen der Kirche schon wieder vergessen haben. Und gar bei Messe oder Abendmahl? Da läßt man «die heilige Handlung» an sich vorüberziehen, nicht ohne insgeheim bei sich seine Vorbehalte zu machen, wenn man gar aus Gewohnheit sich nichts mehr dabei denkt. Wirklich erfaßt wird niemand davon. Keinem hat der Vorgang für seine Haltung im Leben auch nur noch das geringste zu sagen. Das ist die Wirklichkeit!

Ja, das Dogmengebäude des Christentums ist auch ohne die Nachhilfe der modernen Naturwissenschaften zusammengebrochen, *weil viele, ach zuviele Menschen zu denken begonnen haben*. Es gibt kaum noch eine Verbindung zwischen dem Religionsbetrieb in den Kirchen und der Welt draußen. Das wirkliche religiöse Empfinden der Menschen lassen die Kirchen unbefriedigt. Die vollkommene innere Kraftlosigkeit des Christentums ist die Folge der heute nicht mehr zu haltenden mittelalterlichen Dogmen. Die religiöse Welle des letzten Krieges und danach ging vorüber, und die Kirchen haben dem religiösen Verlangen nur leere Worte entgegensetzen vermocht. So ist es nun so weit, daß — nicht nur durch den Bolschewismus — die griechisch-katholische Kirche ein Schattendasein führt, auch wenn man uns von der Religiosität mancher Russen erzählt. Und «im freien Westen» geht es dieser Kirche auch nicht viel besser, ausgenommen da, wo sie nationale Belange vertritt. (Kreta.) Der Protestantismus im Osten befindet sich in der Auflösung, wenn auch unter Nachhilfe der Staates. Im Westen sind die protestantischen Gemeinden in den größeren Orten überwiegend Großmütter- und Rentnergemeinden. Die

jüngere Generation greift nur auf die Kirche bei Kindstufen, Konfirmation, Hochzeiten und bei Bestattungen zurück. In den kleinen Orten führt noch die Gewohnheit und die Langeweile bei kostenfreiem Eintritt eine größere Anzahl «Gläubige» in die Kirche. Gewisse protestantische Feste wie Glockenweihen, Kirchentage und ähnliche Feste bestätigen dem tiefer Blickenden nur das gewonnene Bild. Etwas besser halten sich noch die katholischen Gemeinden. In der Bundesrepublik Deutschland ist es vorteilhaft, wenigstens zurzeit, zur katholischen Kirche zu gehören. Es läßt sich dies und jenes damit erreichen. Dann spielt auch die katholisch-konfessionelle Erziehung in den Volksschulen eine Rolle, die den heranwachsenden Menschen das Denken abgewöhnt. Und hinzu kommt noch in den katholischen Gemeinden, besonders in den kleinen Städten und auf dem Lande sich auswirkend, die Betriebsamkeit der durch keine Familie beanspruchten Pfarrer außerhalb der Kirche im katholischen Vereinsleben. Trotzdem kommen in den größeren Orten lange nicht mehr alle registrierten Gläubigen zum «Gottesdienst». An manchen größeren Orten ist die Zahl der regelmäßigen Besucher auf die Hälfte oder ein Drittel der Gemeindeangehörigen gesunken. Wenn es aber ans Sterben geht, dann kommt bei den «verlorenen Schäflein» der katholischen Kirche meist auf Veranlassung der Angehörigen, besonders des weiblichen Teils, eine «Bekehrung» in Bausch und Bogen zustande, um «geordnet» aus dem Leben zu gehen und den möglichen Anschluß in den Himmel nicht zu verpassen.

So aber und nicht anders ist es heute um das Christentum bestellt. Deutlich zeichnet sich der endgültige Zusammenbruch dieser Glaubensreligion am Horizont ab. Es bedarf nur noch eines von außen kommenden Anstoßes. (Fortsetzung folgt)



Aus Maria Waser, «Sinnbild des Lebens»

Kirche oder Natur ?

Es wird immer eine schwere Aufgabe sein, junge Menschen eben in dem Zeitpunkte, wo alles in ihnen zum Leben erwacht und sie sich stramm machen müssen für den Daseinskampf, in die aus einer reifen Zeit geborene, in ihrer letzten Weisheit und Tiefe wohl nur dem reifen, durch Alter oder Not gereiften Menschen verständliche Religion der Nächstenliebe und der Selbstverleugnung einzuführen. Allein der Weg, den wir gehen mußten, der *Sandweg der Katechese*, war wohl der unglücklichste. Er ist schuld daran, daß das Erinnerungsbild jenes Augenblickes der Abwendung von der leeren Kirche mir zu einem Sinnbild wurde.

Am nächsten Sonntag kehrte ich nicht mehr zurück in das steinerne Gotteshaus, sondern *suchte die Weihe des Tages draußen im Walde*. Und fand sie, so rein und übermächtig, wie ich sie nur je von den hohen Feiern erhofft hatte. Denn alles, was dort *versagte, erfüllte sich* nun hier . . . Der Wald, das unendlich Vielgestaltige geeint und geführt durch denselben Strom lichtwärts, wie die Vielstimmigkeit der Vögel gesammelt in einem Jubelchor . . .»

(Vom Einsender hervorgehobene Stellen.)

Diesseits — Jenseits

«Um des Todes willen hat man das Leben geschmäht. Aber ist nicht gerade die Klage über die Sterblichkeit des Menschen, die alle Zeiten trauervoll durchklingt, der untrügliche Beweis für die Kostlichkeit dieses Lebens? Und was solche Bedeutung besitzt, daß man sein Ende nicht ertragen will, ist das ohne Sinn? Und dieses Erdenleben dadurch sinnvoll machen wollen, daß man ein überirdisches dahinterstellt, heißt das nicht, dessen Heiligkeit verkennen und den Sinn verdrehen zum Unsinn?»